

DER STANDARD 28. JULI 2005

# Respekt fürs Raunzerland

Im Ausland gilt Österreich als wirtschaftliches Erfolgsmodell – warum eigentlich?

Eric Frey

Kein Tag vergeht, an dem Österreichs Wirtschaft nicht hohes Lob aus dem Ausland erhält – und dies nicht nur in den deutschen Medien, die mit ihrem überschwänglichen Ösi-Lob vor allem der Katerstimmung im eigenen Land Rechnung tragen und die rotgrüne Regierung hauen wollen. Auch der Internationale Währungsfonds, der Gralshüter der als „Washingtoner Konsens“ bekannten neoliberalen Wirtschaftslehre, hat die einst als quasikommunistisch abgekanzelte Alpenrepublik in seinem jüngsten Länderbericht als Beispiel für gelungene Strukturformen gepriesen.

Für Wolfgang Schüssel und Karl-Heinz Grasser ist der Bericht ein Himmels Geschenk, das helfen kann, über die zunehmend stotternde Konjunktur hinwegzusehen. Aber auch heimische Kritiker des schwarz-blau-orangen Kurses fühlen sich nun bestätigt: Wenn schon der verhasste IWF die Regierung Schüssel lobt, dann müssen sie mit ihren Warnungen vor einem brutalen Sozialabbau wohl Recht haben.

Das wirklich Erstaunliche am IWF-Bericht ist, dass die strengen Finanzprüfer aus Washington sich von der Reformbilanz der Regierung Schüssel so beeindruckt lassen. Schließlich ist deren doppelte Pensionsreform nach Einschätzung von Experten wie Bernd Marin weder fair noch nachhaltig ausgefallen und muss in einigen Jahren wohl wieder aufgerollt werden. Zudem leistet sich Österreich mit seinen neun Lilliput-Ländern eine der aufwändigsten Verwaltungen der Welt, deren Reform die Regierung bisher verschleppt hat. Weiters hat das Land eine selbst für europäische Verhältnisse hohe Abgabenquote, bei der bereits mittelhohe Einkommen mit 50 Prozent besteuert werden. Und die Schaffung regulärer Arbeitsplätze ist wegen der hohen Lohnnebenkosten ein besonders teures Vergnügen.

Die relativ schlanke Kostenstruktur im effizienten Gesundheitswesen wird von der Liebe zum Spitalsbett zunich-

te gemacht. Marode Universitäten, mittelmäßige Schulen, eine für westeuropäische Verhältnisse schlechte Infrastruktur – wer die regelmäßigen Beurteilungen selbst regierungsnaher Experten genauer verfolgt, der kann sich nur wundern, wie der IWF zu seinem Schluss kommt.

Doch ist diese düstere Selbsteinschätzung nicht bloß das Ergebnis eines traditionellen Raunzertums? Erkennen Außenstehende vielleicht ein Erfolgsrezept, das sich dem professionellen Österreicher verschließt?

Der Respekt für das Modell Österreich lebt sicherlich vom vorteilhaften Vergleich mit den Nachbarn: Unsere Wirtschaft ist deutlich dynamischer als in Deutschland, Ita-

lien oder der Schweiz – und immer noch viel effizienter und produktiver als im Entwicklungsgebiet im Osten. Außerdem meistert Österreich die Gratwanderung zwischen dem Erhalt des sozialen Netzes und dem flexiblen Umgang mit der Globalisierung besser als viele andere Staaten. Die wichtigsten Erfolgselemente sind die frühzeitige Ostexpansion der Unternehmen sowie der Pragmatismus der Gewerkschafter und Betriebsräte – also die täglich gelebte Sozialpartnerschaft.

Der Hauptbeitrag der Regierung ist eine Steuerpolitik, die den Einzelnen schröpft, aber Unternehmen schont – und damit internationale Konzerne zur Abwanderung nach Österreich einlädt. Diese Um-

setzung des Florianiprinzips können sich nur kleine Staaten auf Kosten der Großen leisten, stößt dennoch in der Wirtschaftswelt auf viel Applaus.

Dazu kommt eine geschickte internationale Vermarktung der Regierungspolitik – vor allem durch Strahlemann Grasser, der allen Affären zum Trotz in der internationalen Presse (zuletzt auf Seite 1 der *Financial Times*) immer noch als europäischer Staatsmann wahrgenommen wird.

Pragmatismus, Geschick und eine gute PR: Das ist mehr, als viele andere Regierungen vorweisen können. Kurzfristig reicht das für eine europäische Erfolgsstory. Damit diese auch noch in einigen Jahren erzählt wird, ist wohl etwas mehr gefordert.